

Redaktion:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.
Abonnement-Preise:
Für Oesterreich-Ungarn mit freier
Postausendung:
Halbjährig 80 kr.
Vierteljährig 40 kr.
Für Deutschland:
Vierteljährig (unter Ruver) 70 kr. —
Post 1.50.
Für das übrige Ausland:
Vierteljährig 88 kr. — 1 Pr. 25 Cent.
Stapelne Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem
2. und 4. Donnerstags im Monat.
Kunstreue die Reklamationen sind portofrei.

Die Zukunft

Zentralorgan

Administration u. Expedition:
Wien, VI., Campendörferstraße 78.
Inserions-Gebühr:
Für Anzeigen von Parteigenossen:
5 kr.
Für Anzeigen von Privatpersonen:
10 kr.
die dreimal gepaltene Blattzeile ober
deren Raum.
Wir erlauben bei allen Geldsendungen
sich der Postanweisungen zu bedienen.

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Oesterreichs.

Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Manuskripte
werden nicht zurückgegeben.

Nr. 91. Wien, Donnerstag 26. Juli. 1883.

Parteigenossen! Vergeht der Familien der Inhaftierten nicht.

Zur Beachtung.

Wir machen hiermit die Genossen allerorts aufmerksam, uns bei Verhaftungen und Haftentlassungen, sofort unter Angabe der Zeit, der Namen, resp. Adressen mit der Angabe, ob verheiratet oder ledig und wie viel Kinder, Mitteilung zu machen, damit wir im Stande sind, eine genauere Hebersicht für die Hinterlassenen zu haben. Ferner wollen die Genossen im Falle einer Anweisung Folgendes beachten:
1. Muß der Rekurs an die Statthalterei sofort bei der Bekanntgabe der Entscheidung angemeldet werden. Wer dagegen Rekurs erheben will, muß sich eine Abschrift des Erkenntnisses zu seinen oder zu Händen seines Rechtsfreundes geben lassen.
2. Bei Entscheidungen der Statthalterei zu Ungunsten des Ausgewiesenen muß, im Falle der Angewiesene die Beschwerde an das Reichsgericht erheben will, dieselbe innerhalb 14 Tagen durch einen Advokaten eingebracht werden. Wir sind jederzeit bereit, den Genossen mit Rat und Tat an die Hand zu gehen.
Die Redaktion.

Zur Aufklärung.

Endlich, nach fast zwei Monaten ist der stenografische Bericht über die Generbe-Enquête erschienen. Derselbe ist brochirt und umfaßt 370 große Oktavseiten. Es ist daher schon des Umfangs wegen ganz und gar für den Raum unseres Blattes unmöglich, denselben auch nur auszugsweise mit dem Anspruch auf einige Vollständigkeit zu reproduzieren, selbst, wenn derselbe für unsere Leser ein so reges Interesse hätte, was, wie wir wissen, nicht der Fall ist. Wir sind selbst überzeugt, daß es die meisten unserer Genossen zum wenigsten unangenehm berühren wird, wenn sie sehen, daß wir bei dem Drange und der Fülle wertvoller Stoffes die Spalten unseres Blattes neuerdings mit dieser Angelegenheit vergeuden, aber auf die vielen Verdrehungen und tatsächlichen Entstellungen, welchen die Ausführungen unsererseits von allen Seiten unserer Gegner ausgesetzt gewesen und mit Rücksicht, daß sie es auch noch in Zukunft werden könnten, erlauben wir uns, wenigstens alle jene Stellen zu reproduzieren, welche hiebei und für unsere Genossen allerorts von Wert und Bedeutung sind. Wir sind überzeugt, daß jeder nur halbwegs denkende Leser selbst in der Lage sein wird, die von einer bekannten Sorte Professionsverleumder aufgestellten Behauptungen auf das zurückzuführen, was sie tatsächlich sind.
Wie wir schon in einer vorhergehenden Nummer (88) erklärten, war der Zweck unserer Beteiligung ein rein taktischer, um dort den herrschenden Klassen direkt in's Gesicht zu sagen, was wir von ihren Bestrebungen halten und welches unsere Forderungen sind, damit man niemals den Vorwurf erheben könne, wir hätten noch niemals unsere Forderungen oder unsere Ziele bekannt gegeben, um dann damit das Nichtersicheln zu entschuldigen. Uns konnte und ist es ganz und gar gleichgültig, welches Urteil man darüber fällt, weil wir im Voraus wußten, daß diese Forderungen von den herrschenden Klassen niemals anerkannt werden, so lange sich die tatsächlichen Machtverhältnisse nicht derart verändert haben werden, bis kein anderer Ausweg übrig bleibt. Daher waren wir bei der eigentlichen Verhandlung vorhergehenden Debatte über die Form der Behandlung, ob eine Generaldebatte zulässig sei oder nicht, zu folgender Erklärung veranlaßt: Experte Peukert: „Wir Vertreter des Arbeiterstandes wurden zur Expertise eingeladen, deren Ergebnisse gleichzeitig die moralische Unterlage für die Arbeitergesetzgebung überhaupt bilden soll. Wir sind nun, nachdem wir zu spät informiert wurden, andererseits weil unsere freie Meinungsäußerung in jeder Richtung beschränkt wird, genötigt, bevor wir in eine Spezialdebatte eingehen, an den geehrten Ausschuss das Ersuchen zu stellen, es möge uns eine prinzipielle Erörterung über die Arbeitergesetzgebung als solche gestattet werden, widrigenfalls wir genötigt wären auf eine Teilnahme an dieser Enquête zu verzichten.“ Worauf der Obmann Herr v. Ballinger erwiderte: „Es würde Sache der geehrten Herren Experten sein, auf welche Weise sie finden, auf die gestellten Fragen zu antworten. Ich werde die möglichste Redefreiheit wahren, muß aber doch sehen, die Grenze einzuhalten, die der Ausschuss vorgezeichnet hat.“ Experte Peukert: „Es handelt sich hier nicht um den prinzipiellen Standpunkt, welchen die Arbeiter zu den einzelnen Fragen einnehmen, sondern um den Standpunkt gegenüber der Arbeitergesetzgebung im Großen und Ganzen.“

Hiermit ist genugsam erklärt, welche Stellung die Experten der radikalen Arbeiterpartei von allem Anfang an eingenommen. Wir führen Obiges nur aus dem Grunde an, weil viele unserer Genossen der Meinung waren, wir haben uns im Vorhinein irgend einen Erfolg versprochen. Wir gehen nun sofort zu der so viel angefeindeten und entstellten Rede unseres Genossen J. Peukert über. Nachdem Redner seiner Verwunderung Ausdruck gegeben, wie die Herren auf einmal dazu kommen, die Stimmen der Arbeiter zu den projectirten Gesetzen zu hören und ausführt, daß es nach seiner Ueberzeugung nur darum geschehen sei, um die Zustimmung der arbeitenden Bevölkerung zu gewinnen. Um aber, wie man sagt, eine Lösung der sozialen Frage auf friedlichem Wege anzubahnen, müßten ganz andere Maßregeln ergriffen werden. Jedenfalls sei es klar, warum man in Oesterreich sich endlich veranlaßt sehe, sich mit der sozialen Frage in der Gesetzgebung zu befassen; Not und Elend, die Unzufriedenheit des Volkes ist es, welche sie dazu veranlassen. „Weg wir nun die Gründe in's Auge fassen, aus denen man dazu gekommen ist, zu dieser Frage auch die Arbeiter heranzuziehen, so können wir nicht umhin, auf das Wesen der einzelnen Mißzustände wenigstens einen flüchtigen Blick zu werfen, und ich bin speziell dazu auch darum veranlaßt worden, weil diesen Punkt auch nicht einer der Herren Redner, welche heute bereits gesprochen haben, berührt hat. Man ist dieser Seite aus dem Wege gegangen, man hat diese Mißzustände von einer Seite als etwas Selbstverständliches hingestellt, auf der anderen Seite hat man zu erkennen gegeben, daß man wol den Willen habe, das Schlimmste zu beseitigen, aber auf die wirklichen Ursachen, welche diese Mißzustände hervorgerufen haben, ist man nicht eingegangen. Die Ursachen liegen aber gerade den Arbeitern am meisten vor Augen und gerade die Ursachen sind es, deren Beseitigung die Arbeiter am meisten wünschen, von deren Beseitigung sie überhaupt nur eine Erlösung aus ihrer bedrückten Lage erwarten. Ich bin daher gezwungen, auf diesen einen Teil der Frage näher einzugehen, weil wir nämlich von dem Grundsatze ausgehen, daß, so lange die Ursachen, welche diese Uebelstände in der Gesellschaft erzeugen, nicht eine wesentliche Aenderung erfahren, das heißt, nicht beseitigt werden, es überhaupt nicht möglich sein wird, den Uebelständen in der Gesellschaft abzuhelfen; und insoweit betrachten wir auch alle Gesetzesvorschläge als reine Palliativmittel, welche auch nicht die geringste Unterstützung unsererseits zu erwarten haben.“ Nachdem nun Redner nach Frage 4 erwähnt, wie sich die Löhne der Arbeiter ganz nach Angebot und Nachfrage richten“, wie bei den Preisen der Waaren; wie die Konkurrenzfähigkeit fast ausschließlich auf der Billigkeit der Arbeitskraft beruhe, daß es gerade die Frauen- und Kinderarbeit, sei, welche am billigsten kommen, sowie daß sich der Kleingewerbetreibende in der Regel nur durch billige Arbeitskräfte (wie Lehrlinge etc.) und durch Ueberanstrengung der Arbeiter gegenüber dem Großbetriebe, konkurrenzfähig machen, respektive erhalten kann“, führt Redner aus, „daß auch in der großkapitalistischen Produktionsweise durch die Entwicklung der Produktionstechnik die fittsch-kraftige Arbeit immer mehr und mehr entbehrt wird, so daß junge Schwächliche Arbeitskräfte, Frauen und Kinder, anstatt der erwachsenen männlichen verwendet werden können, sowie daß durch die Entwicklung der Produktionstechnik immer mehr menschliche Arbeitskraft erjezt, also auf den Arbeitsmarkt als überflüssig hinausgeworfen wird, so daß das Angebot heute schon die Nachfrage bei Weitem übersteigt.“ Nach eingehender Untersuchung, ob die Beschränkung der Arbeitszeit auf zehn Stunden, wirklich die Lage der Arbeiter verbessern könne, kommt Redner zu dem Schlusse, daß, „wenn heute oder morgen in Oesterreich der Normalarbeitstag eingeführt würde, die Arbeitsquote, welche durch die verkürzte Arbeitszeit, sowie durch die Nichtanwendung der Frauen- und Kinderarbeit abginge, auf andere Weise vollständig ersetzt und dann derselbe Prozentsatz Arbeitsloser (also dasselbe Elend, dieselbe Not) vorhanden wäre wie jetzt. Darum können wir uns für ein derartiges Gesetz nicht besonders erwärmen. Wir haben aber hiezu noch besondere Gründe. Redner führt die Umgehungen der Fabriksgesetze der Schweiz und Englands an. Es läßt sich also durch Gesetze nicht regeln oder vielmehr nicht strikte und consequent durchführen und wenn sie auch noch so strenge Fabriksinspektoren aufstellen möchten, werden sie derartige Ueberschreitungen nicht verhindern können, denn der Arbeiter wird aus Furcht entlassen zu werden, schweigen oder dem Inspektor keine richtige Auskunft geben. Ich erinnere daran, daß ein

Herr Experte (Haardt), der sich heute so warm für die Arbeiter ausgesprochen, wenigstens als einen „warmen Freund der Arbeiter“ ausgegeben hat, in der Enquête über die Gewerbeinspektoren erklärte: „Wenn sich einer meiner Arbeiter erlauben würde, sich bei dem Fabriksinspektor zu beschweren, so würde er in der nächsten halben Stunde entlassen sein, wo mir dies zur Kenntnis kommt“ und solches würde überall vorkommen. Der Arbeiter muß da notgedrungen schweigen, um nicht sein kümmerliches Brod zu verlieren.“ Nach einer Widerlegung eines Vorredners über die glänzenden Arbeiterverhältnisse weist Redner die unsinnige Behauptung zurück, daß die Unzufriedenheit ihren Grund in gewissenlosen Hezereien habe, man möge nur statistische Datensammeln in Oesterreich, dann würde Ihnen das Resultat so kraß in die Augen springen und selbst erkennen. Nein, hier sind keine Agitatoren und Hezer nötig, um die Arbeiter mit ihrer Lage unzufrieden zu machen. Auf den Vorwurf, daß es sich um die höchsten, um die kulturellsten Aufgaben der Menschheit. Wir betrachten die Arbeiter nicht bloß als Werkzeuge, nicht bloß als ein Produktionsmittel, wir Arbeiter betrachten uns als gleichberechtigt mit allen Menschen, wir beanspruchen auch eine solche Gleichberechtigung in der Gesellschaft und dieselbe soll uns auch gewährt werden. Aber mit einer bloß scheinbaren Gleichberechtigung, mit schönen Frafen, die auf dem Papier leben, ist uns nicht gedient. So lange man es uns nicht möglich macht, auch alle Stufen auf der Leiter der gesellschaftlichen Kultur zu erklimmen, so lange man uns nur die Mittel gewährt, um trockenes Brod genug zu haben, so lange ist keine Gleichberechtigung vorhanden und so lange ist auch keine Aussicht auf eine Lösung der sozialen Frage.“
„Wenn wir den Normalarbeitstag haben, haben wir auch das Recht, normal zu verhungern.“
„Es wird nun freilich gesagt: Wenn wir nicht mehr als 10 Stunden arbeiten werden — und dabei besteht immer die Voraussetzung, daß dieses Gesetz streng durchgeführt, daß es nicht umgangen wird, was bei uns in Oesterreich gar nicht denkbar ist, denn wir wissen, daß gerade bei uns in Oesterreich die Herren am strengeltesten sind, wenn es sich darum handelt, die Forderungen der Arbeiter zu fördern — so haben wir dann noch die freie Zeit, um uns bilden zu können oder sonst anzumühen.“
Redner gibt zu, daß dies der einzige Vorteil wäre, „aber ist das wirklich so ernst gemeint? Ist es wirklich so gemeint, daß wir diese Zeit derart ausnützen können? Nach den Erfahrungen, welche wir in letzter Zeit gemacht haben und nach dem Referentenentwurf können wir dies nicht glauben. Denn gerade dasjenige, was für den Arbeiterstand die erste Stufe für seine Ausbildung sein sollte, die Volksschule, sie wurde ihm verkümmert und andererseits wird uns durch polizeiliche Maßregeln die Möglichkeit verkümmert, uns selbst ausbilden zu können.“
„Wir dürfen weder eine freie Meinung äußern, noch uns vereinigen, um unsere Klasseninteressen besprechen und beraten zu können, wir dürfen weder darüber schreiben, noch sonst etwas tun, was von unserer Interesse wäre und warum? Weshalb verfolgt man uns in solcher Weise? Wir streben nichts an als die Gleichberechtigung aller Menschen. Wir wollen nichts anderes als daß die Menschheit sich zur höchstmöglichen Stufe der Entwicklung schwingen könne, daß die große Masse von der kulturellen Entwicklung nicht ausgeschlossen werde, wir wollen einfach auch teilhaben an dem Genuße der Früchte und Errungenschaften der Kultur und Wissenschaft; auch uns soll die geistige Nahrung in gleicher Weise zuteil werden, sie soll aufhören ein Privilegium, ein Vorrecht für die Besitzenden zu sein, sondern ein gemeinsames Gut aller Menschen und als gemeinsames Gut beanspruchen wir unseren Anteil daran. Und das verkümmert man uns!“
„Ich gehe noch weiter. In dem Motivenbericht zum vorliegenden Gesetzentwurf ist nichts davon enthalten, daß die Ruhepausen am Sonntage zu dem Zwecke dienen sollen, damit die Arbeiter sich erholen oder bilden können, sondern damit sie Zeit gewinnen, ihren religiösen Pflichten, vielmehr den religiösen Ansprüchen, die man an sie stellt, zu entsprechen. Nun, meine Herren, angesichts der Resultate der Wissenschaft, angesichts der Aufklärung, welche bereits in allen Ländern und durch alle Gesellschaftsklassen gedungen ist, ist es wahrhaftig ein Hohm für den Arbeiter, und ihnen zu sagen: „Ja, Ihr könnt Euch selbstig aus-

bilden, aber Ihr habt deswegen noch kein Recht, an den kulturellen und freiheitlich-geistigen Errungenschaften gleichen Anteil zu nehmen! Und darum, meine Herren, wenn man auf der einen Seite vielleicht ein kleines Palliativmittelchen schaffen will, um die Arbeiter für sich günstiger zu stimmen, um sie zu gewinnen und ihnen auf der anderen Seite umso mehr nimmt, umso mehr unterdrückt, darum können wir uns hinsichtlich dieses Gesetzes weder für, noch gegen aussprechen."

"Wir sind nicht prinzipiell dagegen, uns würde es lieb sein, wenn mindestens jene Arbeiter, welche heute noch durch 15- bis 16stündige Arbeit ausgebeutet werden und in einer Weise an die Arbeit gekettet sind, daß sie nur auf eine kurze Spanne Zeit ihre Glieder auf ein elendes Lager ausstrecken können, um am anderen Tage wieder dieselbe Arbeit zu beginnen. Wir würden, sage ich, froh sein, wenn wenigstens diese Arbeiter berücksichtigt und nicht mehr solange zu arbeiten brauchten. Aber unsere moralische Stütze können wir zu diesem Gesetze aus dem Grunde nicht geben, weil wir die Absicht auf der anderen Seite, einen um so größeren Druck auszuüben, erkennen und, meine Herren, das kann ich Ihnen erklären im Namen einer Arbeiterschaft, welche heute schon nach Tausenden und aber Tausenden zählt, Sie werden solange keine Stütze und keinen Boden unter der arbeitenden Bevölkerung finden, solange Sie ihr selbst die Erfüllung von Forderungen verweigern, die ihr sogar durch die Verfassung zustehen."

Nachdem Redner noch in kurzen Zügen die ungerichten Verfolgungen geschildert, denen wir ausgeführt sind und daraus begründet, daß, solange solche Maßregelungen dauern, sie auch niemals das Vertrauen zu ihren Gesetzesvorlagen gewinnen und wenn dieselben noch so gut gemeint wären, erhält der Abgeordnete Pacher zur Fragestellung das Wort. Derselbe fragt, ob Redner glaube, daß der Lohn durch den Mehrgebrauch von Arbeitskräften, welcher eintreten würde, wenn die Frauen- und Kinderarbeit eingeschränkt und der Normalarbeitstag eingeführt würde, um dasselbe steigen würde, was durch diese Beschränkung besonders dem Familienvater an Lohn entginge, worauf Genosse Peukert antwortet, es sei ein Mißverständnis, er habe sogar eine Lohnverhöhung bestritten, weil durch die Entwicklung der Produktions-technik die entgangene Arbeitskraft ersetzt wird, sowie auch durch die größere Leistungsfähigkeit der ausgeruhteren Arbeiter. "Und gerade hier sehen wir Sozialisten und Feind, der offen und unparteiisch die Frage betrachtet, daß die Ursachen tiefer liegen als das Palliativmittel greift, das heißt: daß sie in dem Produktions-System begründet sind. Solange dieses Produktions-System besteht, werden Sie diese Zustände niemals abschaffen, denn das privatkapitalistische Produktions-System hat die Eigenschaft, dem Arbeiterstande eben nur soviel Entlohnung zu geben, als er notwendig zum Leben braucht." Und da liegt eben der große Unterschied zwischen allen anderen Theorien, Ökonomen und sogenannten Weltverbesserern einerseits und den Sozialisten andererseits, daß wir keine Palliativmittel mehr wollen, sondern daß wir das Uebel bei der Wurzel anfassen. Wir wollen die Beseitigung der privatkapitalistischen Produktionsweise und dafür eine gesellschaftlich-gemeinschaftliche. (Oho Rufe.) Dadurch wird es möglich sein, daß jedem einzelnen Gliede der Gesellschaft die Arbeit garantiert ist, daß jedes Mitglied auch verpflichtet sei, zu arbeiten und nicht zum unfreiwilligen Müßiggange verurteilt, indem, in Gegenteile, der Müßiggang ausgeschlossen ist, welcher heutzutage so kultiviert wird und gleichzeitig die meisten Genüsse findet, dann wird der Ertrag der Arbeit Allen, auch der Gesamtheit, zugute kommen. Das sind unsere Ziele und von diesen werden wir auch niemals abweichen. Solange man nicht daran geht, das Produktions-System zu beseitigen, solange wird die soziale Frage auch nicht auf gesetzlichem Wege gelöst werden. Not und Elend werden sich immer mehr und mehr vergrößern und in demselben Maße die Unzufriedenheit steigern und die Folgen haben Sie vor Augen."

Sozialpolitische Rundschau.

Österreich-Ungarn. (Wien.) Wiederholt wurde schon die Behauptung aufgestellt, daß der sicherste Maßstab für die Stärke und das Wachstum der Arbeiterbewegungen in den verschiedenen Ländern oder Staaten: die Fülle von Kraft- und Nachschub, welche von Seiten der herrschenden Klassen angewendet wird, um dieselbe zu unterdrücken, sei. Wenn diese Behauptung richtig ist, so können wir wahrhaftig stolz auf das Resultat sein. Es ist geradezu unglaublich, welcher riesige Apparat fortwährend in Tätigkeit ist, um wenigstens das Wachstum der radikalen Partei zu verhindern und doch können wir mit Befriedigung konstatieren, je größer die Anstrengungen von jener Seite gemacht werden, desto mehr gewinnt unsere gerechte Sache an Boden, desto gehaltvoller wächst die keimende Saat. Seit einiger Zeit wiederholen sich in immer kürzeren Zwischenräumen die Klagen unserer Bourgeois-Prese über das Wachstum der radikalen Arbeiterpartei. Die soziale Frage brennt den guten Leuten bereits auf den Fingernägeln, ängstlich wird hin- und hergetappt, um einen Notausgang zu finden, die Notlappchen scheinen erschöpfen zu sein bis auf ein einziges, welches seine blauen Strahlen im "gemäßigten" Farbenpiel auf den verzagten Gesichtern dieser guten Leuten wieder spiegelt und wir sehen mit Wohlbehagen, wie sich Alles im düstern Bivielichte dieses Nachtlampchens zusammendrängt. Bald ist es die "Vorstadt-Bäse" welche in einem jammervollen Artikel — "Aus Arbeiterkreisen" über die garstigen "Radikalen" loszieht, welche noch immer die Majorität der Arbeiter auf ihrer Seite haben — natürlich lauter "unzurechnungsfähige Elemente" — um gleichzeitig den "Bemühten" über ihrer braven Anführung huldvollst das Heilmittel zu streicheln; dann ist es wieder das "Tagblatt", welche die Utopien und sinnlosen Frafen der Radikalen nicht verdauen kann, um der "Neuen Freien Presse" Platz zu machen, welche sich ganz

gewiß verspricht, daß es die "Radikalen" gar nicht so ernst mit der Verwerfung des Wahlrechtes meinen, und hofft, wir werden auch wieder zur "Einigkeit" kommen. Das "Vaterland" ist in feurigste Liebe für den "armen Mann" entbrannt; bald schwermütig, bald wild ertönen ihre Sirenenklänge verkannter Liebe, mit dem einzigen Wunsche, wir möchten doch nur ein Kleinwenig "vernünftig" werden, und die Reize ihres kristlichen "Verstandes" anerkennen. Und so fort alle ganz- und halbhoffizien Pant- und Winkelblätter, sie alle legen seit jüngster Zeit eine besondere Sorge, "um unser ferneres Gedeihen" an den Tag, mit dem einzigen Wunsche, "nur wenigstens so "gesund und verständig zu werden, als wie die "Gemäßigten". Natürlich behaupten die Reptilien, daß uns alle jene Herren von der hohen Politik "übrigens sehr wolgefimmt" sind, wir bösen Radikalen wollen es nur nicht eingestehen; und merkwürdig, wie leicht sich die Anhänger der "hirnverbrannten" Radikalen den Ehren-titel "vernünftiger Sozialisten" taufrei mit Frankozufendung erwerben könnten, indem sie nur zur Fahne der "Palliativen" überzugehen brauchten, geschieht das gerade Gegenteil!

Die "Vorstadt-Bäse" hat von "volunterrichteter Seite", "aus Arbeiterkreisen", die famose Entdeckung gemacht, daß die Radikalen von der Gewerkschafts-Organisations "nichts wissen wollen", wo hingegen die "vernünftigen Gemäßigten" sich außerordentliche Mühe geben, sich dem neuen Kunstweisen anzupassen. Wie "volunterrichtet" die gute Frau "Vorstadt-Bäse" ist, beweist die Pflege, welche die Radikalen auf die Gewerkschaften verwenden, die in ihrer großen Mehrheit aus diesen bösen Radikalen bestehen. Dafür hat aber die "Wiener Allgemeine" ein Haar in ihrer Suppe gefunden, daß "die vorgeschrittenen Sozialisten, welche eine radikale und, wenn nötig, gewaltsame Umwälzung aller bestehenden Arbeitsbedingungen und der geltenden Gesellschaftsordnung nicht bloß als möglich, sondern als durchaus notwendig hinstellen, um dem Massenelende wirksam zu begegnen", was nach ihrer Meinung sehr ichtig sei, "da es eine Zeit gab, in welcher der strenge starre Kapitalismus eine hohe kulturelle Mission zu erfüllen hatte, indem er sich als das wirksamste Mittel erwies, die Produktion auf das Höchste zu spannen und die Massen der verfügbaren Reichtümer in ungeahnter Weise zu vermehren", weshalb wir "auch einsehen lernen sollten, daß er gar manche dieser Vorzüge auch heute noch besitzt." Diese verstaubten Zugeständnisse freuen uns umso mehr, als wir in unserer nächsten Nummer "die Vorzüge, die er (der Kapitalismus) heute noch besitzt," näher untersuchen wollen, uns aber durch alle diese Lamentos der Beweis des bereits eingetretenen Schwankens der Grundpfeiler der "geltenden Gesellschaftsordnung" gebracht wird.

Nachdem bereits zwei Monate seit unserer Beschwerde beim Justizminister verfloßen, ist Ernst Stevens nach siebenmonatlicher Haft aus dem Landesgerichte entlassen und von der Polizei wegen Gefährlichkeit der öffentlichen Sicherheit aus sämtlichen Kronländern abgeschafft worden. Derselbe ist gegen Weihnachten vorigen Jahres aus der Schweiz hier angekommen, wurde kurz nach seiner Ankunft verhaftet, da man in ihm einen gewissen John Reve, ehemaliger Expeditor der in London erscheinenden "Freiheit" vermutete, gegen welchen von Deutschland aus die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet und auch später die Anklage wegen Majestätsbeleidigung und Hochverrat ic. gestellt und an das hiesige Landesgericht das Begehren um Auslieferung gestellt wurde. Die hieramtliche strafgerichtliche Untersuchung wurde, wie wir bereits gemeldet, Mitte März gegen Stevens eingestellt, jedoch trotzdem bis Ende der vorigen Woche in landesgerichtlicher Haft gehalten. Jeder Verkehr dritter Personen im Polizeigefangenhause ist mit Stevens strengstens verboten, sein Quartiergeber, welcher sich seiner die ganze Zeit besonders angenommen, durfte nicht mit ihm sprechen; selbst seinem Verteidiger, Herrn Dr. Ellbogen, wurde eine Besprechung mit Stevens nicht bewilligt und mußte derselbe ein schriftliches Gesuch bei der Polizei einbringen, um mit seinem Klienten, welcher sich nur in polizeilicher Verwahrungshaus befindet, sprechen zu dürfen. Es wird immer gemüthlicher in Oesterreich.

Wien. Wie wir bereits in unserer vorigen Nummer mitgeteilt haben, wurde vom k. k. Reichsgerichte der Beschwerde unseres Genossen Pauer, seine Ausweisung betreffend, stattgegeben. Da sich die Fälle derartigen polizeilicher Maßregelung immer häufiger wiederholen, wodurch den Genossen nicht nur oft ihre Existenz vollständig zerstört wird, sondern auch ihre Staatsbürgerrechte widerrechtlich entzogen werden, lassen wir zur allgemeinen Richtschnur das Erkenntnis des k. k. Reichsgerichtes in seinem ganzen Umfange nach und die Gründe in ihrem wesentlichsten Theile folgen:

Z. 85 R. G.
Im Namen Sr. Majestät des Kaisers!
Das k. k. Reichsgericht hat nach der am 10. Juli 1883 gepflogenen öffentlichen Verhandlung, bei welcher gegenwärtig waren als Vorsitzender der Präsident des k. k. Reichsgerichtes Dr. Josef Ungar, Stimmsführer: Fürst Konstantin Czartoryski, Dr. Adolf Exner, Doktor Vincenz Ritter v. Haslmayer zu Grassic, Dr. Anton Freiherr v. Hy-Blumel, Georg Dienbacher, Dr. Friedrich Maassen, Dr. Marzel Ritter v. Madetzki, Galbäus Freiherr v. Merkl, Peregrin Ritter v. Büschla, Doktor Anton Hintelen, Dr. Josef Stöger, Dr. Josef Suppan, Schriftführer Dr. Eduard Ranziani, über die Beschwerde des präs. 30. Mai 1883, Z. 70 R. G., des Stefan Pauer, Maschinenschlosser-Gehülfe, derzeit in Budapest, durch Dr. Sigmund Wolff-Eppinger, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien, wegen Verletzung des politischen Rechtes der Freizügigkeit und über die darin gestellte Bitte um das Erkenntnis: Es habe durch die gleichlautenden Entscheidungen der k. k. Polizeidirektion Wien vom 28. April 1883, Z. 2100 und der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 8. Mai 1883, Z. 3034, mittelst welcher er für beständig aus dem Kronlande Niederösterreich abgeschafft wurde,

eine Verletzung verfassungsmäßig gewährleisteter Rechte, insbesondere des im Art. 6 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, Nr. 142 R. G. Bl., über die allgemeinen Staatsbürgerrechte gewährleisteten Rechtes der persönlichen Freizügigkeit stattgefunden, nach Anhörung der Herren Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Sigmund Wolff-Eppinger, als Vertreter des Herrn Beschwerdeführers und des Herrn Statthalterreirathes Vincenz Edler von Erlenbach, in Vertretung der k. k. n.-ö. Statthalterei zu Recht erkannt:

Durch die gleichlautenden Entscheidungen der k. k. Polizeidirektion Wien vom 28. April 1883, Z. 2100, und k. k. n.-ö. Statthalterei vom 8. Mai 1883, Z. 3024, mittelst welcher der Beschwerdeführer Stefan Pauer für beständig aus dem Kronlande Niederösterreich abgeschafft wurde, hat eine Verletzung des Art. 6 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, Nr. 142 R. G. Bl., über die allgemeinen Staatsbürgerrechte verfassungsmäßig gewährleisteten Rechtes der persönlichen Freizügigkeit, stattgefunden."

Aus den Gründen entnehmen wir Folgendes:
Nach § 2 des ebenzitierten Gesetzes (vom 27. Juli 1871, Nr. 88 R. G. Bl. D. R.) darf die polizeiliche Abschaffung nur gegen die im § 1 bezeichneten Personen stattfinden und hat dann einzutreten, wenn die Gefährdung der öffentlichen Interessen, zu deren Schutz die Abschaffung bestimmt ist (§ 1), vorzugsweise nur für den Ort besteht, aus welchem die Person entfernt werden soll. Unter die Personen, gegen welche die Abschaffung aus polizeilichen Rücksichten erfolgen darf, hat das in Rede stehende Gesetz im § 1 unter lit. A aus der Haft tretende Sträflinge oder Zwangslinge eingereicht, insofern sie die Sicherheit der Person oder des Eigentums gefährden. Das Gesetz bezeichnet hiermit ausdrücklich die Sicherheit der Person oder des Eigentums als jene öffentlichen Interessen, welche durch aus der Haft tretende Sträflinge gefährdet sein müssen, damit die Abschaffung derselben aus polizeilichen Rücksichten erfolgen könne."

Nachdem begründet wird, daß aus der erfolgten Abstrafung, auf Grund deren Pauer ausgewiesen wurde (Beleidigung des Reichsrathes), in keiner Weise die Folgerung abgeleitet werden könne, daß derselbe die Sicherheit der Person oder des Eigentums gefährde, heißt es:

Ebenso wenig liegen andere Anhaltspunkte für die Annahme vor, daß derartige tatsächliche Angriffe von Seite des Beschwerdeführers mit Grund zu besorgen seien, da auch die früheren Abstrafungen des Beschwerdeführers, auf welche bei der heutigen Verhandlung von Seite des Herrn Vertreters der k. k. n.-ö. Statthalterei hingewiesen wurde, nicht wegen strafbarer Handlungen gegen die Sicherheit der Person oder des Eigentums erfolgt waren. Die im § 305 St.-G. dem Strafrichter eingeräumten Befugnisse können aber nicht im Wege der Analogie auf die polizeilichen Organe ausgedehnt werden."

Es sind daher im vorliegenden Falle jene gesetzlichen Bedingungen nicht vorhanden, welche die Abschaffung des Beschwerdeführers auf Grund der Bestimmungen des § 2, bzw. § 1 lit. A des Gesetzes vom 27. Juli 1871, Nr. 78 R. G. Bl. rechtfertigen würden. Ist aber die gegen ihn ausgesprochene Abschaffung gesetzlich unbegründet, so schließt dieselbe eine Verletzung des Art. 6 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, Nr. 142 R. G. Bl., über die allgemeinen Staatsbürgerrechte verfassungsmäßig gewährleisteten Rechtes der persönlichen Freizügigkeit in sich, weshalb der Beschwerde stattgegeben werden muß.

Wien, am 10. Juli 1883.
Das k. k. Reichsgericht: Unger m. p. Dr. Ranziani m. p.
Wiederholt sind schon Fälle vorgekommen, daß Genossen ohne jede Abstrafung nach der Entlassung aus der Untersuchungshaft auf Grund des obigen Gesetzes vom 27. Juli 1871, Nr. 88 R. G. Bl., ausgewiesen wurden. Wir machen daher nochmals auf die am Kopfe der heutigen Nummer befindliche Notiz aufmerksam, damit in allen ähnlichen Fällen sofort die nöthigen Schritte veranlaßt werden.

Oesterreichische Zensur. Der Arbeiter-Sängerbund wirkte am 8. April d. J. bei dem Feste der Metallarbeiter in Schwenders's Rolosseum mit und setzte hierbei unter Anderem einen Kor von D. Brigner: "Das Lied vom Eisen" und einen von Karl Goldmark: "Ein armer Mann, ein braver Mann" auf sein Programm. Letzterer Kor, nach einem Gebichte des berühmten Schotten Rob. Burns, war früher von anderen Vereinen schon wiederholt aufgeführt worden, ist auch in Wien gedruckt und in jeder Musikalienhandlung zu haben, dem Arbeiter-Sängerbunde aber wurde die Aufführung derselben von der Polizei verboten. Davon wäre nichts Merkwürdiges. Am 24. Juni wirkte der Arbeiter-Sängerbund bei dem allgemeinen Arbeiterausfluge nach der Lauer'schen Wiese mit und — hier hatte die löbliche Polizeibehörde gegen die Aufführung des Goldmark'schen Kores nichts einzuwenden und auch "das Lied vom Eisen" wurde wieder anstandslos gesungen. Bei der am 14. Juli abgehaltenen Liedertafel des Arbeiter-Sängerbundes stand ein "Ein armer Mann" abermals auf dem Programme und blieb wieder unbeanstandet und bei dem Ausfluge des Arbeiter-Bildungsvereines am 22. d. M. wurde wieder der Goldmark'sche, sowie der bis jetzt von Maßregelung verschont gebliebene Brigner'sche Kor "Das Lied vom Eisen", verboten. Also "Ein armer Mann, ein braver Mann" am 8. April verboten, am 24. Juni und 14. Juli erlaubt, am 22. Juli wieder verboten, "Das Lied vom Eisen" am 8. April und am 24. Juni erlaubt und am 22. Juli verboten! Sieht man hieraus nicht klar, daß wir nur der Gnade und der guten Laune des jeweilig anwesenden Polizeiorganes in die Hände gegeben sind? Fürwahr, ein erhebendes Bewußtsein für den österreichischen Staatsbürger und die Rechtsbegriffe ungemein klärend, ist es, wenn in einer und derselben Sache in

Zeitraume von ein paar Wochen — ja sogar unter acht Tagen, 14 bis 22. Juli — einander entgegengesetzte Entscheidungen gefällt werden können. Und da leben wir noch in einem Rechtsstaat, manche behaupten sogar, in einem Freiheitsstaat. Wie muß es erst in Rußland aussehen, wo, unverbürgten Gerüchten zufolge noch der nackte Absolutismus herrscht und die „Untertanen“ roher Polizeiwilür preisgegeben sind!

Deutschland. (Halle a. d. Saale.) Der im Jahre 1881 vom Kreisgerichte beim ersten Leipziger Hochverratsprozeß verurteilte Genosse Lichtensteiger hat nach Abbüßung seiner 18monatlichen Kerkerstrafe das Gefängnis in einem fittich so ruinirten Zustande verlassen, daß es nicht möglich war, seine Reise nach Amerika, für welche ihm seine Freunde die Reisekosten gesammelt hatten, anzutreten. Lichtensteiger war vor seiner Verhaftung stark und vollkommen gesunder Konstitution. — Genosse Dave, welcher 2 1/2 Jahre in demselben Gefängnisse abzusitzen hat, soll sehr leidend sein. Da er ohnehin schwächlicher Natur ist, dürfte derselbe die dortigen Qualen kaum bis zum Ende seiner Haft ertragen.

Posen. Die Strafkammer des Landesgerichtes fällt am 12. Juli nach mehrtägiger Verhandlung im Prozesse gegen die sozialistischen Umtriebe angeklagten vier Personen das Urteil. Student Padleski wurde zu 2 1/2 Jahren Gefängnis und dreimonatlicher Haft, der Stellmacher Orzeski zu zweijährigem Gefängnis, der Buchbindermeister Slotwinski zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Gegen die beiden Ersteren wurde außerdem auf die Zulässigkeit der Einschränkung des Aufenthalts erkannt. Der Maschinenschlosser Bujakiewicz wurde freigesprochen.

Frankreich. (Paris.) Das große Nationalfest zu Ehren der Erstürmung der Bastille hat dieses Jahr für den aufmerksamen Beobachter einen den vorhergehenden ähnlichen Festen verschiedenen Charakter gehabt. Wol wurde in allen Quartieren gespielt, getanzt und gesungen, aber die Stimmung war keineswegs eine so allgemein freudige und herzliche wie früher. Das Pariser Volk fühlte und empfindet heute bereits zum Ueberdruß, daß es seine Bedrückung nur gewechselt hat, daß die Bastillen nichts weniger als beseitigt sind, sondern daß deren neue moderne in vermehrter Auflage errichtet sind, wo die besten und edelsten ihrer Mitte unter der Tirannei des Bourgeoisiedespotismus für Freiheit und Gerechtigkeit des Volkes schwächen. Keine Straße, kein Platz, wo nicht die Rufe: „Es lebe die Amnestie!“ oder „Es lebe die soziale Revolution!“ ertönten. Rote Fahnen mit schwarzen Scherpen und der Inschrift: „Vive l'amnistie!“ dergleichen schwarze flatterten fast in allen Straßen der Vorstädte und auch vielfach in der Stadt. Das Andenken und die Erinnerung an das Urteil über Louise Michel und ihre Genossen schwebten in zu guter Erinnerung über, als daß eine volle freudige Stimmung hätte platzgreifen können.

Wie aus den verschiedenen Tagesblättern bereits bekannt ist, fanden in Rubaig während des Festes Unruhen statt und es ist gewiß nicht uninteressant, die Wahrheitsliebe unserer Pressesofaten wieder einmal zu illustrieren. Alle brachten die Nachricht, daß eine Bande von 300 Anarchisten lärmend und tosend durch die Straßen gezogen sei etc. und nur durch energisches Einschreiten der Polizei und des Militärs vor weiteren Unruhestörungen abgehalten werden konnten. Der wahre Sachverhalt ist folgender: „Am Abend des 14. Juli sammelten sich ungefähr 900 Genossen, um mit der roten Fahne zu Gunsten der Amnestie eine sonst friedliche Manifestation zu veranstalten. Der Zug bewegte sich in der größten Ordnung durch mehrere Straßen der Stadt; in dem Augenblicke, als derselbe den Rathausplatz erreichte, stürzte sich der Zentral-Polizeikommissär auf die Vordersten, um sie in der brutalsten Weise auseinander zu treiben. Daraus entstand Streit und die Erbitterung wuchs immer mehr, als die Polizisten einige Unruhestörungen vornehmen wollten, wobei der Kommissär eine ordentliche Tracht Prügel erhielt. Würde man die Arbeiter ruhig ihres Weges haben ziehen lassen, wäre nicht die geringste Ausschreitung vorgekommen.“ So unser Korrespondent. Wir sehen, es ist in Frankreich ganz so, wie wo anders.

Die Genossen Krapotkin und E. Gauthier sollen im Sponer Gefängnis fast zu Grunde gerichtet sein. Beide sind schwer krank und ihre Verpflegung eine aller Gerechtigkeit höhnsprechende.)

England. Unter den englischen Arbeitern fängt es seit einiger Zeit auch schon gewaltig zu gähren an. Selbst ihr Nationaldünkel, der mächtigste Faktor, welcher sie bis heute von den Arbeitern anderer Länder in dem gemeinsamen Kampfe fernhielt, scheint gebrochen zu sein. Wie aus der nachstehenden Resolution zu entnehmen ist. Sollte in England der Damm ihrer Eigenbüttel durchbrochen worden sein, so können wir mit Sicherheit recht bald auf außerordentliche Dinge gefaßt sein.

„Resolution.“

Der Ausschuß der demokratischen Föderation wünscht, seine Landsleute sowie, als auch das französische Volk auf den Geist der Zwietracht aufmerksam zu machen, welcher jetzt von der Regierungs- und Kapitalpresse auf beiden Ufern des Kanals künstlich geschürt wird. Die Haltung der erwähnten Organe erklärt sich durch die Folgen von Eroberungskriegen, welche in Ägypten, Tunis und an anderen Orten im Interesse der Ausbeuterklasse geführt wurden und in Folge von Projekten, welche derselben Klasse noch weiteren Gewinn versprechen.

Angesichts dieser schädlichen Rivalität und wachsenden Feindseligkeit erklärt der versammelte Ausschuß, daß die Interessen der Arbeiter Englands und Frankreichs absolut identisch sind und protestiert gegen den Gedanken, daß es zwischen den Völkern verschiedener Nationalitäten irgend eine gerechte Ursache zum Streite geben kann, da diejenigen, die von der Arbeit leben, in allen Ländern ein gleiches Ziel verfolgen.“

England. In Staffordshire sind 10.000 Eisenarbeiter im Streik. Dieselben sind mit liegenden Fahnen nach Dupleport, Lipton und Moxley gezogen, wo sie in allen Eisenwerken die Feuer unter den Hochöfen löschten und so auch dort der Arbeit ein Ende machten. Die Polizei war nicht im Stande, die Leute zu beruhigen.

In Spanien und Portugal haben eine große Anzahl Landarbeiter Streiks gemacht. Die Regierungen haben eine große Masse Soldaten zur Verrichtung der Erntearbeit kommandirt. Die Grundbesitzer sind die Ursache, da dieselben auf Akkordarbeit bestanden. Die größte Erbitterung herrscht in der Umgebung von Cadix, Xeres und Cordova.

In Serbien wurde der Redakteur des „Jednolit“, Theodorowitsch, wegen Angriff auf die bestehende Ruhe und Ordnung angeklagt.

Amerika. In Elly ist eine Hungerrevolte ausgebrochen. Die Grubenarbeiter hatten einen mehrwöchentlichen Lohn stehen, welchen sie vergeblich forderten. Die Not soll schrecklich gewesen sein, worauf sie sich sammelten und drohten, Alles in die Luft zu sprengen. Die Kompagnie schuldet den Arbeitern 30.000 Dollars an Löhnen. Am 8. d. M. wurden fünf Kompagnien Milizier gegen die Arbeiter geschickt. Zwölf Arbeiter wurden verhaftet und, mit Handschellen gefesselt, in das Gefängnis von Chelsea abgeführt. Es geht doch nichts über die „politische Freiheit!“

Ausbeuterchronik.

Mährisch-Schönberg.

Vor einiger Zeit veröffentlichte die Brünner „Morgenpost“ eine Aufforderung an die Arbeiter zu dem Zweck, um durch falsche Vorspiegelungen Arbeiter nach Schönberg zu locken, um durch einen somit vergrößerten Reservebestand von Arbeitskräften die Arbeitslöhne noch mehr herabdrücken zu können. Im Nachstehenden wollen wir versuchen, ein Bild von den tatsächlichen Fabrikzuständen zu entwerfen.

In der f. l. privilegierten Seinen- und Damastwarenfabrik der Herren Ed. Oberleitner u. Söhne, besitzen die Herren eine außerordentliche Praxis darin die Arbeiter nicht übermüht werden zu lassen, sondern suchen dafür zu sorgen, die Arbeiter durch wahre Hungerlöhne zahn zu erhalten. So kommt es auch, daß es meist Arbeiter sind, welche dort arbeiten und zu Hause noch eine kleine Zubuße vom Feldbau haben. Das wissen diese Herren natürlich auf das Vorteilhafteste zu benutzen, indem sie eben für die geleistete Arbeit nach ihrer Laune entlohnen. Daß die Arbeiter nach allen Regeln der Kunst des herrschenden Ausbeutungssystems, wie Strafgelehrer, Abzüge etc. ausgenützt werden, ist kaum nötig zu erwähnen. Wir geben im Nachstehenden eine kleine Lohnliste bekannt, welche sich jeder Fachgenosse zur Richtschnur nehmen möge.

Bei Aufstellung der Lohnliste machte sich Herr Director Schneider, um eine „menschenwürdige“ Existenz der Arbeiter besonders verdientlich. Derselbe erklärte nämlich: „daß die angelegten Lohnpreise viel zu hoch seien, er wisse sich Lauende von Arbeitern herbeizuschaffen, welche gerne (?? d. M.) um 30 bis 40 kr. per Tag arbeiten. Der beste Verdienst ist ohnehin selbst in Stücklohn nur 60 kr. d. M. per Tag.“

Es wird gezahlt für Stück

57 Mtr. lang, 94 Centimtr. breit, 42 Gänge, 87 Kr.	
57 " " 94 " " 43 " 96 "	
43 " " 94 " " 28 " 50 "	
46 " " 3/4 Ellen " 70 " 195 "	
46 " " 3/4 " *) " 170 " 450 "	
46 " " 3/4 " " 60 " 70 "	

Der größte Teil der Arbeiter ist aber im Wochenlohn und erhalten pro Tag 40 kr., hat ein Arbeiter das Maßwerk um einige Minuten zu spät zu kommen, so wird ihm 5 kr. als Strafe abgerechnet. Bei felerlastiger Arbeit wird den Arbeitern gleichfalls ein Teil ihres Hungerlohnes abgezogen. Wie leicht aber ein Arbeiter dazu kommen kann, bedarf kaum einer näheren Erklärung, wenn wir anführen, daß ein gewesener Eisenhandlungscomité als Verwalter angestellt wurde, also ein Mann, der von der Damastweberei keinen Dunst hat. Dabei ist es hier, wie an vielen Orten anderwärts, Sitte, daß Frauenzimmer, welche das Unglück haben hier beschäftigt zu sein, vom Herrn Director zu seinen Privat-zwecken verwendet werden.

Aus reiner „Humanität“ haben die Herren auch einen sogenannten Schlafsaal in der Fabrik eingerichtet, welcher zugleich eine Buchstalt gewisser Insekten zu sein scheint. Die Herren scheinen nebst anderen Humanitätsvereinen auch einem „Insektenverein“ anzugehören, da es in den jüngst beschriebenen Quartieren Galiziens nicht ärger sein kann. Schon beim Betreten dieser Räume strömte den Eintretenden ein Gestank entgegen, daß man zu ersticken glaubt. Und in diesem Raume müssen Arbeiter, nachdem sie sich vom frühen Morgen bis in die Nacht geplagt haben, um den Besitzern Reichtümer zu erwerben, ihre müden Glieder austragen. Da Viele Stunden weit heim haben, so sind bei schlechtem Wetter diese Räume vollständig überfüllt, so daß schließlich die ganze Arbeiterschaft mit Ungeziefer angestrichelt ist. Indem aber nur dieser eine Schlafraum besteht, so ist es außer Frage, daß Männer, Frauen und Kinder manchmal 2 bis 3 in einem kleinen Bette zusammengepfercht sind.

Welches Sittenbild! — Es ist schon vorgekommen, daß Arbeiter, die mit diesen Räumen in gar keine Verbindung kamen, von diesen so gut gehaltenen Ungeziefer belästigt und in Folge dessen außer Quartier gesetzt wurden.

Es wäre zu wünschen, daß durch diese Veröffentlichung, diese Uebelstände beseitigt werden.

Die Arbeiter allerorts aber warnen wir, sich durch keine Vorspiegelungen hieher locken zu lassen.

Im Namen einer Anzahl Damastweber J. H.

*) Zitzjung.

Aus Parteikreisen.

Wien. Wir haben ein Glücke bestellt mit dem Satz: „Die letzte Nummer wurde abermals konfiskirt“, da ja ohnehin eine hierotipie Wiederkehr stattfindet. Wir haben jedoch von einer eigentümlichen Erscheinung zu berichten, daß uns von der zweiten Auflage der letzten Nummer fast kein Exemplar als „unbefestigt“ zurückkam, trotzdem die Abonnenten fast allerorts wegen Nichterhalt ihres Blattes reklamirten und sonst jedesmal eine ganze Menge als „Abesant unbekannt“ oder „ausgezogen“ etc. zurückkamen, obwohl in den meisten Fällen die Adressen richtig und selbst nach persönlichem Augenscheine ganz genau auf der angegebenen Adresse wohnten.

Der „Metallarbeiter“ erschien diesmal fast ganz weiß, es war fast nichts als das feuilleton und die Annoncen dem Blauflist des Herrn Staatsanwaltes entgangen. Bezeichnend ist nur das fast der ganze Artikel: Die Lügen der „Wahrheit“, diesem Schicksale verfiel.

Am 19. d. M. wurde beim Genossen Schütz gehausucht und zwei Tage darauf auf Requisition des Kreisgerichtes Olmütz verhaftet. Derselbe ist bereits dorthin eingeliefert.

Am 22. d. M. sollte die Verhandlung gegen die Sicherheitsorgane, welche Genossen Gams auf offener Straße verhaftet und gräßlich beleidigt haben, wegen Vergehen gegen die persönliche Freiheit und Ehrenbeleidigung stattfinden; dieselbe ist jedoch verfallen worden, weil den einen „Herrn“ Debitiv die Vorladung nicht zugestellt werden konnte. (.)

Am Sonntag den 22. d. M. fand ein Ausflug vom Arbeiter-Bildungsverein statt. Am Tage beteiligten sich über 2000 Personen, welche sich am Freitage über das Doppelte vermehrte. Das Fest verlief bis zum Schluß in der vergnüglichsten Weise. Leider mußten wir einen Unglücksfall, welcher sich auf dem Rückmarsche ereignete, auf's Tiefste beklagen. Ein Teil der Teilnehmer trennte sich vom Zuge und schlug einen anderen Weg ein, um wieder unten sich mit den Anderen zu vereinigen. Beim Passiren eines über vier Meter hohen, alten, morschen Steges brach derselbe plötzlich zusammen und an 30 bis 40 Personen, Männer, Frauen und Kinder, stürzten in den steinigten Bach. Doch sind die meisten mit den Schwere, einigen leichten Kontusionen und schmerzhaften Verletzungen davon gekommen. Schwereere Verletzungen haben Genosse Krasser, welcher als Ordner die Leute abhalten wollte nicht mehr als zwei und zwei den Steg zu passieren, die Frau des Genossen Nemez und zwei uns namentlich noch Unbekannte erlitten. Es ist überhaupt ein Glück, das Unglück zu bezeichnen, daß mit Rücksicht auf die Höhe und das feine Terrain nicht mehr und ernstere Beschädigungen vorgekommen sind.

Auf Grund der Gerüchte, welche in irrtölicher Weise im Umlauf gesetzt wurden, daß die Bäder wieder zu streiken abzuschließen, wurde am 18. d. M. bei den Genossen G. Gruber, Schütz, Nogar und Gargular gehausucht; gefundene natürlich — Nichts. Nogar, Gruber und Schütz mußten nachdem bei ihnen nichts gefunden worden ist mit in die Lezimmer Bernals und Fünshaus und Nogar auch noch in die Zentrale zu dem gleichen Zwecke gehen, wo auch nichts gefunden wurde. Ueberhaupt ist die dem Streik gegen den Ausschuß des Fachvereines der Bäcker in einer solchen Weise vorgegangen, daß die Harmoniefrauen der „Bäcker- und Konditorei-Festung“ auf das Trefflichste zu Schanden gestellt werden. Nicht genug, daß dieses Schmierblatt die Namen der Ausschußmitglieder seit dem Bestande des Vereines an der Spitze veröffentlicht, ist es schon einige Male vorgekommen, daß die Arbeitsgeber, welche Ausschußmitglieder beschäftigten, schriftlich aufgefordert wurden dieselben wegen ihrer „Gemeingefährlichkeit“ zu entlassen, was nicht immer ohne Erfolg geblieben ist. Doch nur so fort! Kommt Zeit kommt Rat!

Bras. Am 20. d. M. fand die Schlussverhandlung gegen die Genossen Reiningger, Neerik und Prasil aus Strakonitz statt. Dieselben wurden wie üblich, verurteilt, weil sie angeblich unter den Arbeitern in der Weillischen Fabrik sozialdemokratische Propaganda zu machen suchten. Reiningger wurde zu 4, die andern beiden zu je 6 Wochen Arrest verurteilt.

Meißenberg. Wie bereits in unserer letzten Nummer berichtet wurde, arbeiten unsere dortigen Genossen an der Gründung eines neuen Arbeitsblattes, wogegen die Herren Samisch, Schwarz, und Ullrich wegen der zu erwartenden Kritik à la „Zukunft“ sich bemüht fühlen, zu protestieren. Es wird diese unseren Genossen allerorts nur umso mehr ein Sporn sein, daselbe zu unterstützen.

Mähr-Schönberg und Umgebung haben Massenverhaftungen stattgefunden. Wir haben leider, da, wie wir bestimmt wissen, daß die betreffenden Briefe aufgefunden wurden, noch keine authentische Nachricht, wer sich aller unter den Verhafteten befindet. Nur daß sich Genosse Ruprecht im Gefängnis die Aber mit Glas-scherben aufzuschneiden versucht hat. So viel wir wissen, dürfte die Ursache in der Verhandlung zu suchen sein. Im Ganzen sollen sich 16 Personen in Haft befinden.

Auch in Brünn, Steinberg und M. Zruban und anderen Orten haben Massenverhaftungen stattgefunden.

Steinberg wurde am 16. d. M. bei Genossen Schwarz-müller, Steinbauer und Seidl gehausucht. Bei einem Vierten, aber den Genossen Unbekanntem, soll ein „verdächtiges Paket“ gefunden worden sein. Auch Genosse Oberer mußte sich einer Leibesdurchsuchung unterziehen, obwohl für Niemanden weder ein Hausdurchsuchungs- oder Personendurchsuchungsbefehl vorgezweigt werden konnte. (Was überet man sich bei uns in Desterreich um solche Kleinigkeiten. D. M.) Nachdem wurden Schwarz-müller, Steinbauer und Seidl verhaftet und befinden sich derzeit im „Staatsrettungsarchiv“ Rindberg.

A. Thum

Bernstadt. Sonntag, den 8. Juli, starb hier nach langen Leiden Genosse A. Thum im 27. Lebensjahre. Obwohl derselbe in der Desterreich nicht gewirkt hat, war er doch ein treuer Genosse, welcher wenige fröhliche Stunden erlebte. Von Jugend auf mit Not und Entbehrung kämpfend, mußte er, sobald er seine Leibezeit hinter sich hatte, zum Wanderleben greifen, wo er einige Male sich und krank nach Hause kam. Auch er sah schon das Morgenrot der Freiheitssonne dämmern. Wir verlieren an ihm einen treuen Anhänger unserer heiligen Sache. Drum Ehre seinem Andenken!

Das Leichenbegängnis fand den 10. d. M. statt. Die Genossen haben sich zureich dabei beteiligt und legten auf seinen Sarg einen Kranz mit roten Schleifen und Inschrift nieder. Auch die hiesigen Fabrikarbeiterinnen erwiesen dem Entschiedenen die letzte Ehre durch das Niederlegen eines Kranzes. Die Liedertafel des Vereines „Fortschritt“ wollte dem Verbliebenen beim Trauerhause sowie auf dem Friedhofe ein Lied singen, da jedoch die hiesige Geistlichkeit auf die Vereine nicht gut zu sprechen ist und überhaupt der Kaplan Herrmann Steen aus Teplitz über das Vereinswesen auf der Kanzel in fast lacherlicher Weise (wenn auch mit Augen) zu Felde zieht, (daß Jungen behaupten, er habe das Verdragen nicht erstanden und was ihm hier abgeht muß er durch Schimpfen wieder gutzumachen suchen) so wollte er auch den Text der Lieder durchlesen, da wir aber glauben das dies nur der politischen Verböckel zulehrt, so wurde ihm diese Reue nicht befreit. Da das Singen bei dem Trauerhause verboten worden war, so wurde auf dem Friedhofe ein Lied gesungen, was jedoch der Vater nicht in den Raum lassen wollte, auch manchen Anderen den Text der Mund voll ihrer Gelunam (jedoch nur hinter den Ven, wenn es solche fromme Leute nicht wären), war die letzte aber wahre Zeile der abgehenden Strofen zuwider — warum? Nur daß laßt sich denken!

Einige Arbeiter von Bernstadt.

Eingefendet.

Gez. Redaktion!

Erzuche freundlichst um Aufnahme folgender Zeilen:

Ein Muster von einem Armenvater.

Die Liebe der Gemeinde Neu-Verchenfeld ist unwirksam... Ein Muster von einem Armenvater.

Ernährer erst kürzlich in seinen besten Jahren infolge des heutigen... Ein Muster von einem Armenvater.

Wie der gute Spiessmann dazu kam, den Namen Wilhelm... Ein Muster von einem Armenvater.

Hochachtungsvoll

J. V.

Reichenberg. *) In der letzten Nummer der „Wahrheit“... Ein Muster von einem Armenvater.

Im Jahre 1878 besetzte Josef Hanich im Ausschusse der... Ein Muster von einem Armenvater.

Ich überlasse nun den Genossen, was ein Mensch verdient... Ein Muster von einem Armenvater.

Genossen! Nur das Wichtigste, Jedermann vor fernem... Ein Muster von einem Armenvater.

*) Musste wegen Raummangel in der letzten Nummer... zurückgelegt werden. D. Red.

Vertrauen in einzelne Personen schwinden. Zur Ehre des... Ein Muster von einem Armenvater.

Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, die Genossen... Ein Muster von einem Armenvater.

Ausweis über den Geschäftsstand der „Zukunft“ vom 1. April bis Ende Juni 1883.

Table with 2 columns: Category (Abonnement u. Einzelverkauf, Inserat und Pauschal) and Amount (375 38, 460).

Table with 2 columns: Category (Abonnement u. Einzelverkauf, Inserat und Pauschal) and Amount (371 69, 16 70).

Table with 2 columns: Category (Abonnement u. Einzelverkauf, Inserat und Pauschal) and Amount (813 14, 10 60).

Table with 2 columns: Category (Abonnement u. Einzelverkauf, Inserat und Pauschal) and Amount (379 98, 411 59).

Table with 2 columns: Category (Abonnement u. Einzelverkauf, Inserat und Pauschal) and Amount (343 14, 10 60).

Table with 2 columns: Category (Abonnement u. Einzelverkauf, Inserat und Pauschal) and Amount (379 98, 411 59).

Revidirt und richtig befunden für die Revisoren Rudolf Polornik.

Reichenberg. Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben für das zu erscheinende Arbeiterblatt Nordböhmen.

Table with 2 columns: Category (Einnahmen: Arbeiterversammlung, Subst. u. Bilz) and Amount (1147 79, 1147 04).

Ausweise.

Für die Familien unserer verstorbenen und in Untersuchungs-... Ein Muster von einem Armenvater.

Von einem Sternberger Genossen 10, für die Vernagelten... Ein Muster von einem Armenvater.

Table with 2 columns: Category (Summa fl. 74 46) and Amount (4120, 118 66).

Im Ausweise Nr. 11 wurde durch die „Schneider-Nachricht“... Ein Muster von einem Armenvater.

Ausweis über die Verwendung der eingegangenen Unterstützungsgelder im Monate Juni 1883:

Fr. Zill in Floridsdorf 5, Frau Urbanek, Floridsdorf... Ein Muster von einem Armenvater.

Barbara Beda, Wien 17, Fr. Eger, Dny 20, Fr. Wich... Ein Muster von einem Armenvater.

Bilanz vom 1. Jänner bis Ende Juni 1883.

Table with 2 columns: Category (Einnahmen, Ausgaben) and Amount (2627 54, 2390 57).

Ankündigungen.

Wien. Sonntag, den 12. August, veranstaltet der Fachverein... Ein Muster von einem Armenvater.

Wien. Der Fachverein der Bäder hält am 21. August seine... Ein Muster von einem Armenvater.

Wien. Samstag, den 28. d. M., hält der Gewerkschaftsverein... Ein Muster von einem Armenvater.

Wien. Montag, den 30. Juli l. J., abends 8 Uhr, findet... Ein Muster von einem Armenvater.

Wien. Sonntag, den 26. August l. J., findet in J. Platt's... Ein Muster von einem Armenvater.

Wien. Sonntag, den 5. August, veranstaltet der Schuh-... Ein Muster von einem Armenvater.

Gmunden. Sonntag, den 5. August, feiert der hiesige... Ein Muster von einem Armenvater.

Graz. 30. Juli, 8 Uhr abends, im Gartensalon des Gast-... Ein Muster von einem Armenvater.

Voranzeige.

Der allgemeine Arbeiter-Gewerksverein hat am 30. September... Ein Muster von einem Armenvater.

Bekanntgabe.

Beim Anstrome vom 22. Juli wurden folgende Gegen-... Ein Muster von einem Armenvater.

Ein herzliches Lebewohl

Allen Genossen, bei denen wir uns nicht mündlich verabschieden... Ein Muster von einem Armenvater.

Dankagung.

Allen Genossen und Freunden, welche mich und meine... Ein Muster von einem Armenvater.

Ich spreche allen Freunden für die namhafte Unterstützung... Ein Muster von einem Armenvater.

Georg Holzhaumer

wird von Herrn Eberhardt, Schneider in Fisch, ersucht, seine... Ein Muster von einem Armenvater.

Die nächste Nummer erscheint am 9. August.

Herausg. u. Verleg.: Josef Müller, Anton Wording, Anton... Ein Muster von einem Armenvater.